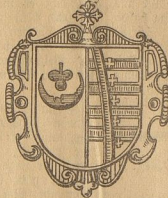


# General-Anzeiger

Ersteinst  
wöchentlich 3mal: Dienstag,  
Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis  
Jahrespreis für Abnehmer 1 Mk., durch  
Post in Remberg 1,10 Mk., in Bismarck,  
Hietz, Buchst. Nr. 10, Gornio 1,15 Mk.  
und durch die Post 1,24 Mk.

für Remberg,  
Bad Schmiedeberg  
und Umgegend.



Verbindungsblatt  
Königl. u. städt. Behörden  
sowie vieler Gemeinden.

Separate  
kosten die fünfzehnjährige Postzeit  
oder deren Wert 12 Pf.  
Beilagen  
erscheinen wöchentlich: Wöchentliches  
Unterhaltungsblatt und das „Land-  
manns Sonntagblatt“.  
Eingelagerte Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 118.

Remberg, Dienstag, den 8 Oktober 1912.

14. Jahrg

## Aus der Woche.

Die Augen Europas sind auf den Balkan gerichtet, wo jeden Tag die Entscheidung über Krieg und Frieden fallen kann. Was — man kann fast sagen: seit Jahren — unermüdet ersuchen, was immer wieder künstlich hindurchgeführt wurde, die große Auseinandersetzung zwischen der christlichen und mohamedanischen Welt auf dem Balkan, scheint jetzt, wenn nicht außergewöhnliche Umstände eintreten, zu beginnen. Serben, Griechen, Bulgaren und Montenegriner haben sich vereinigt, um der von Italien schon früher genug bedrängten Türkei endlich mit Gewalt abzuhelfen, was sie zwar zugeht, aber wegen der inneren Wirren und der äußeren Schwierigkeiten immer wieder verzögert wurde: Reformen in den christlichen Gebieten. Daß sie weitergehende Wünsche haben, die vielleicht auf eine Aufteilung der europäischen Türkei hinauslaufen, ist ein öffentliches Geheimnis. Fordern sie doch jetzt schon die Selbstverwaltung für Albanien, Mazedonien und Thessalien. Und Griechenland, das bisher den Wünschen der Kreise auf Vereinigung mannhaft widerstanden hat, ist jetzt erschlossen, die vormaligen Teile in seinen Staatenverband aufzunehmen. Natürlich sind die Großmächte bemüht, die Kitzel auf dem Balkan zu beruhigen, aber leider fehlt es ihnen an Einigkeit und ihrem Vorgehen daher an Erfolgserfolge. Dazu kommt, daß niemand weiß, wer eigentlich die Entschlossenheit der Balkanvölker so geklärt hat, daß sie sich entschlossen haben, den lange hinausgezögerten Krieg jetzt zu beginnen, obwohl ihre Kriegskassen leer und ihre Befehle, besonders in Bulgarien und Serbien, nicht gerade reichlich sind. Die Epoche von Balkan recht ihr Haupt, wird ein Debüt kommen, um die Mächte zu lösen und Europa vom dem Abgrund zu retten, der auf ihm lauert? — Natürlich treten die Ereignisse auf dem Weltbühnen vor dem Geschehen auf dem Balkan in den Hintergrund. Und doch sind sie nicht unwichtig und entgegen nicht des Interesses. In sie das Kapitel von der Zerstörung, die noch immer das allgemeine Gedächtnis bildet, weil sie sich von Tag zu Tag sichtbar macht. Die preuß. Regierung hat ja vor einigen Tagen eine Anzahl von Maßnahmen angekündigt, von denen zu erwarten ist, daß sie einen günstigen Einfluss auf die Rückbildung der Friedenspreise haben werden; aber es will doch scheinen, als ob diese Maßnahmen nicht ausreichen, um die Not zu lindern, von der jetzt kein Neben des Winters viele Volksteile bedröht sind. Das Gefühl einer vollkommenen Krise gewinnt immer mehr an Stärke, und man kann nur mit banger Sorge in die Zukunft blicken, wenn man bedenkt, daß in Deutschland auch wirtschaftliche Entscheidungen in der nächsten Zeit ausgeführt werden sollen. Man kann nur hoffen, daß diese Krise vermieden wird durch rechtzeitige Verhandlungen und durch Beiträge, die die Lebensmittellieferung, die die Verbitterung in immer weitere Volksteile trägt, mit aller Energie gesteuert werde. — In England bedroht sich schwere Kampfe vor. Das lokale Ministerium, das seine Erfolge zum Teil den Iren verdankt, hat als Ausgleich für diese Unterstützung der Insel Irland die Selbstverwaltung zugesagt. Aber nicht nur in England, sondern auch in Irland hat dieser Gedanke erbitterte Gegner gefunden und es ist noch nicht das letzte Wort darüber gesprochen, ob Irland nun nach jahrzehntelangen Kämpfen die Selbstverwaltung erhält oder nicht. — In Portugal rüht man sich zu einem abermaligen Entscheidungskampf gegen die Monarchie, da der ehemalige König Manuel kürzlich einen Aufstand hat verbreiten lassen, wonach die Lage der Republik gefährdet seien. Das alte Europa ist also voller Sorge und Unruhe. — Auch in Amerika ist wieder einmal alles aus Rand und Band. Paraguan, Uruguay, Kolumbien, Nicaragua und am schmutzigen Mexiko sind im Aufruhr. Die Ver. Staaten sind in Kampfe um den Präsidenten und haben auch sonst dabei genug zu tun — sie drohen immer mit Einmischung, aber sie unternehmen

nichts. Ein eigenartiges Bild: die ganze Welt im Zeichen der Unentschiedenheit!

## Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 7. Oktober 1912.  
oc. Der herbstliche Wald übertrifft an Farbenpracht und abwechselungsreicher Schönheit fast noch den des Sommers, wenigstens soweit der Laubwald in Frage kommt. In allen Wäldern und Sträuchern nehmen die Blätter nun die herbstliche Kleidung an, die bald rot, bald braun, bald gelb, selten aber in zwei nebeneinanderstehenden Bäumen die gleiche ist. Dadurch erhält das Bild des Waldes ein besonders vielseitiges Gepräge und das Auge kann sich kaum fast sehen an den eigenartigen Farbennuancen. Infolge der vorgedrittenen Jahreszeit ist auch die Luft kühler und damit zugleich klarer und durchsichtiger geworden. Ein herbstlich-feiner Dunst verschleiert den fernen Horizont, der Himmel erscheint reiner und höher, und der etwas frische Luft des Herbstwindes läßt das Waldaroma doppelt frischend empfinden, jenen unbeschreiblichen Duft, den unsere Wälder ausströmen, und dem der Herbst als besonders feines, pikantes Gewürz einen ganz leisen Hauch von weissen Laube beimißt. — Für den Naturfreund ist der Wald ein echtes Bild des menschlichen Lebens. Freilich und unberührt im Frühjahr, kraftvoll und lustig-tropisch im Sommer gleicht er der Jugend und dem reifen Mannesalter. Kommt aber dann der Herbst, dann erlischt wie beim Menschen die ganze Fülle von Kraft. Wie ein Seufzen klingt, wenn der Herbstwind durch das blaß geordnete Laub raschelt, als hätte der Wald die bald bevorstehende Winterzeit, das ist es, warum uns gerade jetzt sein Anblick innerlich so ergreift.  
\* Die harten Kräfte der letzten Nächte haben den Feld- und Gartenfrüchten einen nicht unbedeutlichen Schaden zugefügt. Wenn auch bei uns die Kartoffelkulturen so ziemlich beendet ist, so sind doch unermüdet die Arbeiten noch sehr weit zurück. Die Ähren stehen jedoch fast noch ganzlich im Boden.  
§ (Theater). Am Donnerstag findet im Schützenhaus ein Gastspiel der „Neuen Freien Bühne“ (Dr. Bruno Hein) statt. Schon die Tatsache, daß dieselbe jetzt Jahren immer wieder nach Wittenberg zurückkehrt, spricht dafür, daß sich die Neue Freie Bühne dort selbst gut eingelebt hat und gern gesehen ist. Auch hier in Remberg ist die Gesellschaft noch in guter Erinnerung und unter dem Personal finden wir viele alte Bekannte. Für die Donnerstagsvorstellung im heiligen Schützenhause ist die liberal mit großem Beifall aufgenommenen Dreiertruppe. Unsere lieben blauen „Jungen“ von W. Mannsstadt anzuheben. Diese gelangte u. a. in Wittenberg sündlich zur Ausführung und wurde dort wie auch in Coswig, Ritterburg u. v. von verschiedenen Vereinen erworben. Wünschen wir, daß die Vorstellung am Donnerstag zur einem gutbesetzten Hause vor sich gehen kann, um die Gesellschaft dadurch zu einer ersten Wiederholung ihrer Gastspiele zu veranlassen.  
... Den Nekroten. Der gute Grund, worauf vor hundert Jahren, zur Zeit der deutschen Schmach und Dummheit, die preussischen Hoffnungen ruhten, war die Reform des Heerwesens. Jeder weissenfähige Jüngling sollte dem König und dem Vaterlande dienen. „Wehrt halt sie im ganzen Lande jeder Mann mit seinem Schwert, denn es ziemt jedem Stande, zu verteidigen Thron und Herd.“ Aber nicht allein als Mittel für den Befreiungskampf, nein als dauernde Einrichtung zur Erziehung des ganzen Volkes dachte sich Schanhausen, der weissenfähige Erneuerer unseres Heerwesens, die allgemeine Wehrpflicht. Ein unerschütterliches Grundgesetz für unser Volk in allen Stunden ist sie geblieben und wird sie, will's Gott, auch immer bleiben, jedem Fortschritt des Inneren und reichsfeindlicher Bosheit zum Trotz. Ja

diese Schule des Volkes ist heute noch wichtiger als ehemals. Unsere Großväter offen und tranken einfacher als wir verdünnten Leute. Sie waren unverdrossene Wanderer, denn Eisenbahnen gab's noch nicht. Vom Ueberzieher und von der geheizten Schlafkammer wußten sie noch wenig. Söhne eines aderenativen Volkes, waren sie zumeist an harte Arbeit gewöhnt. Heute sind wir auf dem Wege zum Zankulfristat, im Zeichen der Ueberfüllung der gelehrten Berufsstände. Die Geschichte lehrt aber: „Je weicher die Sitten werden, um so nötiger ist den Nationen die militärische Erziehung, damit die männlichen Tugenden einfacher Zeiten der Kulturwelt erhalten bleiben, die stiftige Kraft des Leibes und des Willens der Feigheit nicht verlieren gehe.“ Darum den Kopf hoch, ihr deutschen Jünglinge die der König zu seinem Dienste wieder einberufen! Eure Dienstzeit soll ein dauernder Gewinn für euren äußeren und inneren Menschen und damit ein Segen fürs Vaterland werden.  
Gerunde, 2. Oktober. (Folgen schwere Verwundung.) Der 48-jährige Brauereidirektor Hermann W. von hier nahm kürzlich bei der Bereitung einer Brauselimonade anstatt eines Waldmeisterpulvers ein Arsenit enthaltendes Pulver. Der sofort hinzugelegte Arzt konnte die Wirkungen des Giftes nicht mehr beseitigen, so daß der Tod als bald eintrat.  
Toban, 5. Oktober. Einen Zusammenstoß zwischen einem Pferd und einem Reiterwagen gab es gestern in Wittenberg bei Wotan. Als abends das nachhause fuhr, sprang ihm bei der gefährlichen Kurve am Rindberg Berg ein Reh in das Rad. Beide stürzten zu Boden, und die erlitt mehrere Verletzungen am Körper. Auch das Pferd schien sich verletzt zu haben, obwohl es schnell wieder aufsprang und davonrannte.  
Tardorf, 5. Oktober. An einem der letzten Septembertage sich bei Tagesanbruch fanden Leute auf der nach Langenrietz führenden Chaussee einen Viehhändler H. aus Falkenberg, welcher angab, er sei am Abend vorher von zwei Männern mit Knüttelpöbeln auf den Kopf niedergeschlagen und seiner Vorkasche von 740 Mark sowie seiner Taschenuhr beraubt worden. Die Polizei über habe er benutzlos gelegen. Bei näherer Feststellung durch den Falkenberger Gendarmerei- und Wachtmeister ergab sich aber die auffällige Tatsache, daß das Jackett und die Weste des angeblich Verurteilten zwar einige Messerstiche aufwies, er selber aber keinerlei Verletzungen hatte, auch selbst die angeblich geringsten Spuren am Kopf des Mannes zurückgelassen. Hinterher hat derselbe dann auch angegeben, daß der Ueberfall nicht stattgefunden habe, sondern von ihm erfunden worden sei, um seinen Schwiegervater zur Herausgabe von Geld bereitwillig zu machen. Die Angelegenheit liegt jetzt in Händen der Staatsanwaltschaft.  
Zella St. M., 1. Oktober. („D. D.“ und „D. R.“) Zwei Geschäftsleute in Hebersbach waren, wie wir in einem Wehler Blatte lesen, in Differenzen mit einander geraten und einer sandte dem anderen eine Mitteilung mit seiner Firma, wobei er als Unterschicht der Einfachheit halber schrieb „D. D.“ (Der Döge). Der Empfänger verlor aber die Abtätigung falsch und meinte, der Absender habe ihnen beleidigen wollen. Er erwiderte mit einem Brief, den er „D. R.“ unterschrieb. Als der Ueberbringer (ein Bedienter) gefragt wurde, was diese Buchstaben bedeuten sollten, gab er zur Antwort, daß diese „Du Dindögel“, denn sein Wehler sei doch „Du Döge“ tituliert worden.

- 454 Ein Klabaradaß von 1848, Berlin
- 456 Eine Silbermünze von 1762, Schum. Braunsdorf.
- 456 Eine zinnzeitliche Kanonenkugel, Braunsdorf, Berlin.
- 457 Eine kleine Kanonenkugel, Berlin.
- 458 Ein eingehakter Strohbeutel, Frau Fiedler.
- 459 Klubaradaß in hellem Ton, gefunden von Böhm, Gehalt von Pastor Reichardt.
- 460 Chinesische Stengewebe, Brand-Berlin.
- 461 Silberstift, Berlin.
- 462 Medaille der Schloßkirche zu Wittenberg, Handelsmann Sander.
- 467 Unterirdischer, Pflanzkasten Michaelis-Galle.
- 468 Rad, Wittenberg.
- 469 Weibstift, Berlin.
- 470 Feuerzettel, Berlin.
- 471 Ein Bild Vernein, bei Oestrich gefunden, Frau Müller.
- 472 Eine Gendarmerei, Frau Ledwig.
- 473 Gendarmerei in Straßburg, Berlin.
- 474 und 475 Zwei Photographien mit gelbem Hintergrund, Berlin.
- 476 Eine Zinkmünze und Glasperle, gefunden von Friedrichsburger Gasse.
- 477 Eine Messingmünze bei der Erinnerung an die Schlacht von Biowitz, Viehräger Wäldchen.
- 478 Silbermünze von 1816, G. Berlin.
- 479 Ein sogenanntes Gendarmerei 1771—72, Landwehrstr. B. Weidert.
- 480 Ungenannt.
- 481 Ein Fund aus den verlegten Krügegruben, Sergeant Schöffel.
- 482 Gendarmerei, Frau Wehler.
- 483 Unterirdischer, Frau Unbehagen.
- 484 Eine kleine Schloßkirche, Berlin.
- 485 Ein Silberstift, Berlin.
- 486 Ein Silberstift, Berlin.
- 487 Ungenannt.
- 488 Uhrgehäuse, Gendarmerei-Wachtmeister, Berlin.
- 489 Medaille vom Nationaldenkmal, Schneidermeister, Bismarck.
- 490—503 Gendarmerei, von Malmermeister Mann-Jehsu, 504—508 Gendarmerei, Theodor Schade-Berlin.
- 507, 508 Ungenannt.
- 509 Krügegrube von 1816, G. Braunsdorf.
- 508 Eine über. 15 Kreuzer-Münze von 1806, Reichsmünzenverwalt. Schloß.
- 509 Gendarmerei, Jentel-Schloß.
- 510 Eine kleine Schloßkirche, Berlin.
- 511 Unterirdischer, Telegraphen-Assistent Burdhardt.
- 512 Eine grünliche Münze, Ungenannt.
- 513 Münze nach Gold, Wittenberg.
- 514 Gendarmerei eines Marine-Offiziers, Gärtnerey, Berlin.
- 515 Schloßkirche-Kreuz, Frau Jacobi, Gendarmerei.
- 516 Zwei verlorene Zeigel, Frau Wälfel-Meuro.
- 517 Fund mit Hefel, Berlin.
- 518 Zwei verlorene Zeigel, Kaufmann Weibel-Meuro.
- 519 Eine Silbermünze, M. Ballmann.
- 520 Eine kleine Grotte, verlorene Grotte und ein Bild Schloß, Gendarmerei-Schneider.
- 521 Ein Gendarmerei, Ungenannt.
- 522 Münze — Rangliste von 1870/71, Fischermeister, Schloß.
- 524 Eine von Hagen-Rangelt 1807, Berlin.
- 525 Tafel — Gendarmerei von 1816, Gendarmerei, Berlin.
- 526 Silbermünze mit Holzrahmen, Berlin.
- 527 Silbermünze von 1764, Gärtnerey, Berlin.
- 528 Münze mit Hefel, Gendarmerei, Berlin.
- 529 Silbermünze von einer Münze, Berlin.
- 530 Drei kleine Kupfermünzen, Berlin.
- 531 Eine Münze, Ungenannt.
- 532 Ein Zehner, Gendarmerei, Berlin.
- 533 Gendarmerei-Schloß, Gendarmerei.
- 534 Angelt, Gendarmerei.
- 535 Gendarmerei der Wittenberger Schützen-Gesellschaft, Gendarmerei, Berlin.
- 536 Gendarmerei-Schloß, G. Schneider.
- 537 Münze von 1871, G. D.
- 538 Seiden-Bandstift und Seiden-Bänder, ungen.
- 539 Feuerzettel, Gendarmerei mit Wälfel-Meuro, Berlin.
- 540 Silberstift mit Zeichnung, Schützenhauptmann, Berlin.
- 541 Zinnzeitliche Münze v. 1742, Gendarmerei, Berlin.
- 542 Ein Silberstift, Berlin.
- 543 Nach Maß gefertigter Uniformstift, Zehnermeister, Berlin.
- 544 Eine kleine Schloßkirche, Sergeant, Berlin.
- 545 Ein Kupferstift, Kaufmann, A. Gaele.
- 546 Zwei Kronen des verstorbenen Kaufmanns Jacobi, 1848/49, Frau Wälfel, G. Jacobi.
- 547 Zwei Silberstift, „Städtisches Museum“, Berlin.
- 548—552 Gendarmerei von dem verstorbenen Hermann, Berlin.

## Städtisches Museum.

In der Zeit vom Juli bis Oktober sind ungenannt folgende Zuwendungen gemeldet:  
449 Ein Stein mit schönem Bild, Kaufmann Schade.  
450 Ein verlorener Zeigel und zwei kleine Schloßkirche, Frau Wehler, Weidert.  
451 Ungenannt.  
452 Dr. Martin Sander-Medaille, ungenannt.  
453 Eine Gendarmerei-Sammlung, Gendarmerei, G. Börner, Kleinmünze bei Gaele.

Mit der Bitte um weitere Zuwendungen sage ich für die liebe- und verständnisvolle Opferwilligkeit, die mit diesen schönen Gegenständen zum Ausdruck gebracht ist, meinen besten Dank.  
S. G i r m e r.



# Der Wirrwarr auf dem Balkan.

Geologische Friedensbestimmungen. — Wertigkeit der Großmächte.

Es ist die Frage der wiederholten Nachfragen, die vom Balkan her läßt sich mit Sicherheit feststellen, daß es eine absolute Gemüths- oder der Friede erhalten bleibt, oder ob der Krieg ausbricht, immer noch nicht gibt. Ebenso liegt es, daß die Bemühungen der Großmächte, sich über ein Friedensprogramm zu einigen, fortwähren, daß aber die Einigkeit unter den Mächteverbänden (Dreibund und Dreierbund) sowohl als unter den einzelnen Mächten recht viel zu wünschen übrig läßt. Unter diesen Umständen ist

## ein Ausweg

mit Freunden zu begründen, den die aufeinander erscheinenden Mächte sehr gefunden haben. Allerdings ist man sich über die Form eines gemeinsamen Vorgehens noch nicht einig. Aber Wahrscheinlichkeit nach werden aber die Mächte bei der Türkei eine Denkschrift überreichen, die im Interesse des Friedens die bindende Zusage von Neutoren in den erwünschten Gebieten der Türkei fordert. Ist diese Zusage erfolgt, so werden die Mächte gemeinsamen Garantie für die Durchfuhr der Neutoren übernehmen und dem Balkan-Wirrwarr ein Ende machen.

## kein Wortwarr zum Kriege

Das ist in der Tat ein sehr diplomatischer Ausweg. Es fragt sich nun, ob die Mächte, die in manchen Jahren andere Wünsche nährten, mit dieser Lösung des Konfliktes einverstanden sein werden. Allerdings, ihr Kriegslust hat sich ein wenig vermindert, seit sie sich überzeugt haben, daß keine Großmacht gewillt ist, ihnen zur Kriegführung Geld vorzuzahlen. Unter solchen Umständen wird der drohende Krieg leicht zu vermeiden, wenn sich die Großmächte zu einheitlichen, energiegelassen Schritten entschließen könnten. Was dem

## Widerstreit der Interessen

aber, der unter ihnen herrscht, ist an entscheidendes Vorgehen leider nicht zu denken; denn trotzdem in allen Hauptstädten berichtet wird, daß die Großmächte über ihr Vorgehen gegenüber der Türkei und den Balkanstaaten einig seien, ist es gewiß, daß diese Einigkeit viel weniger eine vollständige ist. Die Aktion der Großmächte frant daran, daß zwischen dem Standpunkt Anslans und dem der übrigen Mächte Meinungsverschiedenheiten in formeller und sachlicher Beziehung vorhanden sind. Die formellen Meinungsverschiedenheiten bestehen darin, daß Anslan auf die Türkei einen viel größeren Druck ausüben, mit als die Balkanstaaten, weil es die Rolle des großen Beschützers der Balkanstaaten weiterzuführen will. Die sachlichen bestehen darin, daß Anslan eher geneigt ist, die Interessen der Balkanstaaten zu unterstützen, während die übrigen Großmächte der Ansicht sind, sie könnten für das Verlangen Bulgariens nach

## Selbständigkeit Mazedoniens und Albanien

die Türkei erst nach einem bestimmten Kriege erfüllen würde, nicht eintrifft. Einig sind die Großmächte nur in ihren Bemühungen, eine Demobilisation auf dem Balkan herbeizuführen. Von den Balkanstaaten wird übrigens berichtet, sie hätten die Abrechnung des Skolletienememorandum an die Türkei verweigert. Dieses Vorgehen der Balkanstaaten ist einseitig mit der erwähnten Verbindlichkeit der Stellungnahme der Großmächte, andererseits aber auch daher zu erklären, daß auch sie keineswegs so einig sind, als es den Anschein hat. Denn ihre Forderungen sind nicht gleich. So gewinnt es den Anschein, als ob trotz des allgemeinen Kriegsausgleichs die Friedensausichten trüben. Immerhin kann von einer

## Verbesserung der Lage

zaim gesprochen werden. Es wäre sogar möglich, daß eine Verständigung eintritt, wenn nämlich die in Wien eingetrossenen trüben Nachrichten von den Sitzungen des griechischen Parlaments zugelassen werden. Für diesen

Fall hat schon früher die Türkei mit dem Anslan der Besichtigung gebotet. So konstantenweise ist man auf diesen Fall vorbereitet, und wartet nur noch das Verhalten Griechenlands ab. Wennstens erklärte der Minister des Äußeren, Nordmünchener, „es geht nicht weiter. So wird werden gebuldig, haben gemartet, daß es nicht doch anders werde. Jetzt ist unter Gebild erlösch. Schredlich ist nur, daß es kein Krieg, sondern ein Schicksal wird; denn die Größmächte läßt sich nicht übersehen. Wie sind bitterlich ist nur, daß es kein Krieg, sondern ein Schicksal wird. Die Größmächte haben überall auf dem Balkan beruhigende Schritte getan. Die kleinen Mächte haben nicht darauf gehört. Jetzt warten wir noch die Entscheidung ab, und dann...“ Die Entscheidung liegt bei den Größmächten. Hoffentlich werden sie ihre Streitigkeiten angehend der Gefahr, die immer drohender wird.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm wird sich von Rom in ein mehrtägigen Aufenthalt nach Kabinen begeben.

\* Gegenüber den Gerüchten, daß der Prinz-Regent Luibold von Bayern infolge seines unglücklichen Gesundheitszustandes die Regierungsgeschäfte vollständig der Geheimfugel überläßt, wird in einer amtlichen Rundgebung festgestellt, daß der Prinz-Regent wie immer die laufenden Geschäfte erledigt.

\* Der Reichstanzler v. Bethmann-Hollweg hat sich zu kurzem Aufenthalt nach Lindeburg begeben. Er folgte damit einer vor längerer Zeit angenommenen Einladung des Prinz-Regenten von Bayern. Der Reichstanzler hat diesen Besuch nicht abgelehnt, wenn er nicht der grundlosen Beunruhigung wegen Gefährdung des Friedens unter den Größmächten durch die Balkanwirren neue Nahrung zu geben.

\* Eine ganze Anzahl bayerischer Gemeinden hat im Laufe dieses Jahres eine Verleserungen-Ausführung durchgeföhrt. Es handelt sich dabei um eine Verleserung gegen das Patrifakt aus dem Anführerparagrafen des Strafgesetzbuches, durch den bereits mehrfach Gemeinden zum Schiedsverfahren verurteilt worden sind.

\* In der Berliner Stadtvorordneten-Versammlung kam es bei Beratung des sozialdemokratischen Antrages über Kollektivverträge mit den Arbeitgebern zu sehr heftigen Kämpfen. Der Antrag wurde nach längerer Debatte einer Kommission überwiegen.

\* In den Verhandlungen der hiesigen Abgeordnetenkammer wird eine aufsehererregende Angelegenheit beherrscht. Der Verband der deutschen Eisenbahner und der Eisenbahnenverein haben am 24. September an das Verkehrsministerium an beiden Kammern des Landtags und die zuständigen Referate in die Ansege gerichtet, daß sie auf das Streikrecht verzichten und ausdrücklich erklärt, daß von Verbands der Streit nicht als gleichzeitiges Mittel zur Verbesserung der Lage der Verbandsmitglieder angesehen werden. Diese Eingabe ist am 28. September in den Sitzung des Landtags angenommen. Am 28. September die hiesige Kammerberatung über die Erklärung des Verkehrsministers stattfand, daß er vom Eisenbahnenverein Eisenbahnenverein eine schriftliche Verzicht auf das Streikrecht erwarte und von allen neu anzustellenden Eisenbahner- und Postbediensteten fordern werde, daß indes niemand etwas davon erfahren, daß der Verzicht des Verbandes der Eisenbahner bereits dem Verkehrsministerium sowie dem Ministerium vorlag.

## Spanien.

\* Um gegen den Generalfreiherr der Eisenbahner gerichtet zu sein, hat die Regierung die Jahrgänge 1907 bis 1912 der Zeitung einberufen. Zugleich wurden die strengsten Maßnahmen, darunter die Verhängung des

Belagerungszustandes, angeordnet, um die Anarchisten vor revolutionären Gewalttaten zu warnen.

## Amerika.

\* Die Frage der Wahlbeeinflussungen durch die großen Trusts, mit deren Unterstützung der Senat der Ver. Staaten amnestisch beschäftigt ist, erlud eine interessante Beleuchtung durch die Aussagen des Millionärs Pierpont Morgan. Er sagt vor dem Senatskomitee aus, daß er im Jahre 1904 150 000 Dollar (400 000 Mt.) und im Jahre 1908 30 000 Dollar für den republikanischen Wahlkampf gezahlt hätte, bestritt aber, daß eine Firma einen Beitrag mit der Absicht, sich irgendeinen Vorteil zu sichern, beigegeben hätte.

## Afrika.

\* Im Südosten Marokkos, wo noch vor wenigen Wochen unter der Führung des Generalen G. G. G. ein gefährlicher Aufstand herrschte, scheinen die Franzosen jetzt einen Sieg zu feiern. Der General G. G. G. hat in seinem Bericht an den Kaiser Marokkos in einem Triumph in die höchste Hauptstadt Marrakesch eingezogen. Die großen Städte haben sich ihm, und die Bevölkerung jubelte ihm zu. Damit dürfte die Rolle des G. G. G. endgültig ausgepielt sein.

# Raubüberfall in Berlin.

Am Kurfürstendamm zu Charlottenburg ist am Donnerstag ein unglücklich frecher Raubüberfall verübt worden, über den im einzelnen berichtet wird. Bei der Rentiereinrichtung mit ihrem Dienstmädchen in dem Hause Kurfürstendamm Nr. 185 wohnt, wurde mittags fünf hintereinander zweimal telefonisch in der Wohnung angefragt, ob Fräulein Michaels zu Hause sei, was von dem Mädchen verneint wurde. Dabei fiel dem Mädchen auf, daß die Anrufer ihren Namen nicht nannten. Gegen 1 1/2 Uhr läutete es an der Tür. Die von dem Mädchen geöffnet wurde. Vor ihm stand ein Mann mit einem Koffer der Telegraphenbehörde und begehrte Einlass, um das Telefon zu prüfen. Namenslos ließ das Mädchen den angehenden Beamten eintreten und führte ihn in das Zimmer, in dem sich das Telefon befindet. Dort warf sich der Mann plötzlich auf die Erde, rief sie zu Boden und verurteilte ihr Fesseln anzulegen. In dem nun beginnenden Kampfe löste sich der fette Wadenbart, den der Mann trug. Auch erfiel der Räuber erhebliche Straußwunden im Gesicht und an den Händen. Schließlich gelang es ihm aber doch, sein Opfer zu überfallen. Er legte ihm an Arme, Hände, Beine und Füße eigene Fesseln, die er aus Schloßern befestigte. Dann zog er einen Revolver aus der Tasche und drohte dem Mädchen, daß er es niederfallen würde, wenn es einen Laut von sich gäbe. In diesen Augenblicken wurde der Räuber durch eine Frau in die Wohnung, die

## eine Mäße vor dem Gesicht

trug. Beide mochten sich in aller Gemütsruhe daran, die in der Wohnung befindlichen kostbarsten zusammenzutragen, um sie fortzuschaffen. Sie ließen sich dazu Zeit, da sie annehmen, Frau Michaels werde erst um 3 Uhr in die Wohnung zurückkehren, wie ihnen das Mädchen gesagt hatte, trotzdem es wußte, daß Frau M. bereits um 2 Uhr zurück sein wollte. Mithinlich um diese Zeit erschien denn auch die Wohnungsinhaberin. Das gefesselte Mädchen rief seiner Herrin zu, daß sie die Wohnung nicht betreten solle, da Räuber da seien. Frau M. schickte nun rasch hinterher auf die Straße. Das war ihre Rettung, denn der Räuber hatte bereits wieder zum Revolver gegriffen, während seine Begleiterin ein Messer gezückt hatte. Die Aute der Frau M. riefen die Hausbewohner herbei, und nun flohen die beiden Räuber und entzogen sich. Die Wohnungsinhaberin und ein hingeratener Schlosser hatten aber eine Stunde zu tun, ehe sie die 2. von ihren Fesseln befreien konnten, da an den meisten Verriegelungen angebracht waren, die erst auseinandergerissen werden mußten. Von der massierten Frauensperson, die ihre Mäße bei der Flucht in der Wohnung verlor, kann die

nach Haus kam, begleitet von Meist, dem ein Soldat aus der Division unterstellen ließ, weil fortwährend Schüsse fielen.

Der General, meinte er vor sich hin, „dann wohl noch über eine Stunde ausbleiben. Es ist das erste Weihnachtsfest, das ich nicht im Kreise der Meinigen verleben. Wenn's einem Soldaten zufalle, könnte man recht traurig darüber werden.“

Der junge Mann setzte sich an den Tisch und schloß den Arm auf.

„Du bist recht witzig geworden. Ein Märch durch die Heide bei süßem Schnee kann schon erwidern.“ Jetzt hat gewiß Mama schon ihr Bäuschen gepupst, und meine kleinen Geschwister — ach Gott, es ist gerade, als ob ich sie an der Welt missen hörte — warten darauf, bis sie gerufen werden. Und ich habe nicht mal ein bißchen Wein, einen Weinchen, — und was wohl des Majors keine Witz kriegt, die neben uns wohnt — zwar so klein ist sie nicht mehr — aber die Augen! die Augen!“

Und hier war endlich der Monolog zu Ende, — der arme Junge war eingeschlagen! Und die Jugend schlief betanlich in solchen Zahlen sehr tief, so daß der Schlaf er auch nicht hörte, als eine halbe Stunde später der General

nach Haus kam, begleitet von Meist, dem ein Soldat aus der Division unterstellen ließ, weil fortwährend Schüsse fielen.

Der General, meinte er vor sich hin, „dann wohl noch über eine Stunde ausbleiben. Es ist das erste Weihnachtsfest, das ich nicht im Kreise der Meinigen verleben. Wenn's einem Soldaten zufalle, könnte man recht traurig darüber werden.“

Der junge Mann setzte sich an den Tisch und schloß den Arm auf.

„Du bist recht witzig geworden. Ein Märch durch die Heide bei süßem Schnee kann schon erwidern.“ Jetzt hat gewiß Mama schon ihr Bäuschen gepupst, und meine kleinen Geschwister — ach Gott, es ist gerade, als ob ich sie an der Welt missen hörte — warten darauf, bis sie gerufen werden. Und ich habe nicht mal ein bißchen Wein, einen Weinchen, — und was wohl des Majors keine Witz kriegt, die neben uns wohnt — zwar so klein ist sie nicht mehr — aber die Augen! die Augen!“

Und hier war endlich der Monolog zu Ende, — der arme Junge war eingeschlagen! Und die Jugend schlief betanlich in solchen Zahlen sehr tief, so daß der Schlaf er auch nicht hörte, als eine halbe Stunde später der General

überallene nicht einmal ein genaues Signalment geben.

# Heer und flotte.

HP Neuerdings sind auf Kriegesfeldern interessante Berichte mit Vorhinein gegen die schätlichen Ereignisse gemacht, die den „lagenden Weitem“ in Bergwerken ähneln. In den Kohlenbuntern der Kriegesfelder werden nicht selten die Ereignisse beobachtet, die ähnliche Ursachen wie die Bergwerksfälle haben und sogar schon des Hären zu ähnlichen Ereignissen geführt haben. Erst vor einiger Zeit ist auf einem englischen Kriegesfelder ein derartiger Unglücksfall zu verzeichnen gewesen. Die Hauptursachen dieser Katastrophe sind die Gase, die durch die Kohlenlager gebildet werden und die besonders durch die Vermischung mit Luft sehr gefährlich werden. Die Entzündung dieser Gase, die sogenannten matten Wetter, ist eine verhältnismäßig recht beträchtliche, ja auf eine Tonne Kohle können ungefähr 20 Kubikmeter Gas gerechnet werden. Diese Menge ist aber manchmal bei demselben Quantum Kohle um das sechs- oder achtfache so groß. Es ist klar, daß diese Gase nicht nur ein sehr leicht explosibles Element sind und die größte Feuergefährlichkeit in sich bergen, sondern daß sie auch auf die Gesundheit der Belegschaften mannigfaltig nachteilig wirken. Es geht also das Verfahren dahin, die Gefährlichkeit der Gase dadurch zu mindern, daß durch ihr außerordentlich gute Lüftung sorgt, durch die der Luftstrom in den Kohlenbuntern ständig mit frischer Luft erfüllt wird. Es werden dazu elektrische Ventilatoren ausprobiert, die sich im allgemeinen leichter vorzüglich bewährt haben. Gegen die Feuergefahr werden elektrische Lampen als Vorbeugungsmittel angesehen. Da man von außen nicht erkennen kann, wie stark der Luftstrom mit Kohlenlagen gefüllt ist, so werden zur Herbeiführung der Kohle an langen Stangen besetzte Kohlenhaken verwendet, die den Belegschaften mannigfaltigen gestatten, die Kohle aus ihrem Lagerungsort zu holen. Man stellt in die gefährlichen Orte Knabstangen an, mit denen die Kohle abgeholt wird. Das man von außen nicht erkennen kann, wie stark der Luftstrom mit Kohlenlagen gefüllt ist, so werden zur Herbeiführung der Kohle an langen Stangen besetzte Kohlenhaken verwendet, die den Belegschaften mannigfaltigen gestatten, die Kohle aus ihrem Lagerungsort zu holen. Man stellt in die gefährlichen Orte Knabstangen an, mit denen die Kohle abgeholt wird.

Das neue Flottenagasschiff „Friedrich der Große“ wird am 15. Oktober von Stockholm des Kapitän zur See Fruch in Dienst stellen.

# Von Nah und fern.

Ganzseitig in Hamburg. In Hamburg stürzte das Haus am Büschelgasse 11 Nr. 4 ohne vorhergehende Anzeichen ein, und auch die Nachbargasse zeigen so bedrohliche Mächte in den Wänden, die in die gefährlichen Umstände einmischen können. Der nach der Wasserseite zu gelegene Untergrund fente sich, und das ganze Fundament gab gleich darauf nach. Das Wauerwerk von Erdgeschloß und ersten Stockwerk ist zur Seite gedrückt, während der obere Teil des Hauses gänzlich in sich zusammengefallen ist und einen mörderischen Schutt bildet. Wie durch ein Wunder wurde aber niemand bei dem Einsturz verletzt.

Im Feuer unterkommen. In Unterschichten bei Andau hat ein fünfjähriges Mädchen das Eisenbahn durch Spiel mit einem Licht in Brand gelegt und ist in den Flammen unterkommen. 18 Schweine sind verbrannt.

Wem Spielchen erhängt. In Königsbrunn (Bayern) Schwanen hat sich der 12-jährige Sohn eines Sattelmachers beim Spiel erhängt.

Erfolgreicher Hungerstreik in Göttingen. Die irische Schullehrerin Gladys Grant, die unglücklich das heimliche Zetteln in Dublin in Brand zu ziehen versucht hat und gleich ihrer Mitkämpferin Mrs. Leigh dafür zu fünf Jahren Haft verurteilt worden ist, wurde, nachdem Mrs. Leigh noch vierzehn Tagen insofern in Freiheit gesetzt worden war, jetzt aus demselben Grunde ebenfalls freigelassen.

Zetteln wurde mit dem Kopf und fuhr mit der Hand über die Augen. Er war aber offenbar noch im Halbstarke, als er sagte: „Schon gut, Schalter, ich bin immer auf dem Platz.“

„Aber jetzt hatte er auch erkannt, wen er vor sich hatte und schnell empor.“

„Verzeihung, mein General — ist denn — man hat doch nicht —“ Seine Augen lächeln im Zimmer wieder.“

„Na was, mein Junge?“ fragte Jork glühend.

„Ich meinte nur man hat doch den Christbaum nicht ohne mich —“

„Abgeleert?“ fragte der General. „Nein, Jettly. Weg? Er sich nur aus Dir und iräum? Er meinte. Dann kann er die besten Sachen so kosten kriegen, und Er wird's selber als Jork haben.“

„Bist du nicht, mein Junge!“

„Jettly war mir hinaus, nachdem er ungeschicklich lautete hatte.“

„Können Sie sich diesen heimlichlichen Überfall erklären, Meist?“ wandte sich Jork jetzt dem Major zu. „Ein Überfall auf den General Jork? Wer kann von unterm nächsten Nichte nach Polsterung gehört haben? Zu habe, lo made und gesund ich bin, in Dunkel nichts weiter erkannt, als fruchtliche und preisliche, aber nur befreundeten Uniform.“

„Ich glaube den Hauptmann Graf bemerkt zu haben“, erwiderte Meist.

„Dummes Zeug!“ brauchte der alte Degen empor. „Das ist ja unmöglich. Der hat mit den dritten Polster in mich zu nehmen.“

„Aber dennoch“, nahm Meist das Wort wieder, „war es die Stimme Graf's, das Wort gurt.“

„Nennen Sie den General in das Lager,“



# **Rino-Instruktionstuden in der Refere.** Die französische Heeresverwaltung hat den Beschluß gefaßt, den Kinetographen in den Dienst der Ausbildung des französischen Soldaten zu stellen: in einer ganzen Reihe von Regimenten sind, wie die neue französische Kinetographen-Zeitung *Le cinéma militaire*, Instruktionstuden eingestrichelt, in denen der Kinetograph als Lehrer der Taktik wirkt. Man will auf diesem Wege sowohl den Mannschaften als auch dem Interoffizierskorps einen Einblick in das Wesen der militärischen Taktik geben, um so die Truppen zum besseren Verständnis ihrer Aufgaben zu erziehen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß im Wandel der Zeiten die Taktik im stetigsten Zusammenhang der Truppenbewegungen nicht stehen kann. Infolgedessen sind bei den letzten Manövern auch eine große Anzahl Anordnungen gemacht worden, die fortan in den Stämmen durchgeführt werden.

**Ordnungslos in Petersburg.** Der gewaltige Sturm dieser Tage hat in Petersburg große Verheerungen angerichtet. Die niedriger gelegenen Stadteile liegen unter Wasser. Auf der Wena sind acht schwedische Dampfer untergegangen. Viele alte Häuser sind vom Dofan entzweit, zahlreiche Straßen fortgerissen worden. Das Wasser fließt zweifelhafte Meier über normal.

**John Kinder verbrannt.** In St. Bernard in der kanadischen Provinz Quebec lebte eine französisch-kanadische Familie Gravel, die zehn Kinder im Alter von achtzehn Monaten bis zu fünfzehn Jahren hatte. In Abwesenheit der Eltern brach Feuer in dem Hause aus. Als die Eltern spät nachts von einem Nachbar heimkehrten, waren sie gerade im Augenblick des furchtbaren Schicksals, indem das brennende Haus zusammenstürzte und alles Lebende unter seinen Trümmern begrub.

**Von Zuchthäusern gelüht.** Aus Rawings (Marland) wird gemeldet, daß in der dortigen Strafanstalt die Gefangenen einen Neger gelüht haben. Der Schwarze befand sich in Untersuchungshaft, weil er eine alte Frau überfallen hatte, die das Gefängnis oft besucht und den Anfallen Wollstube erwiehen hatte. Als der Neger von einer Welle in die andere übergeführt werden sollte, führten 150 Zuchthäuser aus ihren Zellen, entriffen ihn den Wächtern, warfen ihm ein Seil um den Hals und führten ihn zum Fenster hinaus, sodas er mit gebrochenem Genick auf dem Hofe des Zuchthauses liegen blieb.

**Ungeüblicher Selbstmord.** Der Farmer Georg Shaw aus West Balkam hatte seine Frau vor einem Jahre verlassen. Jetzt kehrte sie zurück, um Geheul ihres Kindes, einen Sturz niederzulegen. Der Mann, der hieron Kenntnis erhalten hatte, geriet in Mut und versetzte die Frau bis auf den Friedhof, wo er sie durch mehrere Revolverkugeln tötete. Darauf beging er auf folgende Weise Selbstmord: Er legte eine Dynamitpatrone auf den Boden und veracht sie mit einer Zündschnur. Dem Mante er, ein Feuer zu machen und zwar so, daß sein Körper sich unmittelbar über der Dynamitpatrone befand. Er entzündete nun die Zündschnur, und die Patrone geriet ihn in tausend Stücke.

### Gerichtshalle.

§§ **Berlin.** Das Oberverwaltungsgericht hat eine für Gemeindefürsorge überaus wichtige Entscheidung in einem Rechtsstreit gefaßt, den A. und Gen. zu Potsdam gegen die Stadterordnetenversammlung wegen Aufhebung von Stadterordnetenwahlen erhoben hatten. Nachdem A. und Gen. zu Stadterordneten gewählt worden waren, wurde die Wahl von A. und Gen. angefochten und vor allem dadurch, daß der Bürgermeister eine unzulässige Wahlbeeinflussung ausgeübt hätte, indem er mit aller Macht auf zahlreiche Wähler eingewirkt habe, um seinen Kandidaten zum Siege zu verhelfen. Er habe sich zu diesem Zweck insbesondere aus Postleiste beauftragt, die Wähler aufzufordern, so ihm zu kommen. Der Bezirksausschuß erklärte aber die Wahl für gültig, da der Bürgermeister befugt ist, nie jeder andere Staatsbürger, für solche Kandidaten zu agitieren, die ihm würdig erscheinen, im Parlament zu sitzen. Diese

Herr Major! Ich werde Ihnen die französischen Meier zum Leide halten. — Da war kein lauges Weinen, Erzählen. Ich rief Ihr Pferd herum und lehrte mich an Ihre Schellen nicht. Da sind wir mit heller Haut, und ich rief zurück, und ich auszuweichen, wenn Gräß sich melde. Da kommt der Freireiter vom Stein!  
In der Tat, da trat der Mann ins Zimmer, der damals fast alle die Gefolge Deutschlands auf den Schultern trug, der Mann mit den aus Erz gemessenen Zähnen, deren energisches Genie an seinen Todestagen Napoleon eintrug.

Mit einem Schritte, daß das Zimmer dröhnte, schritt er bis in die Mitte des Zimmers vor. Das Gesicht schien zusammengekrampft, als wenn es nicht Luft habe, viel Worte aus dem Munde zu lenken, im Gegenteil — sehr wenige, aber jedes Wort ein eingetragener Blitz. Nur das Auge flammte in lebhaftem Feuer. Als er so vorstürzte, sagte er bloß in rasendem Tone:  
"Vort?"

Diefer stand ihm gedankenvoll blickend gegenüber. "Nun denn?" rief Vort mit tiefem Atem, "aber die Schwelle geschritten ist es! — Man hat sich gedöhnt, Sie aller Deutschen Gesehtheit zu nennen. Ich bin Sie, ihr Gefolge zu werden! Kommen Sie mit Vollmacht des russischen Generals?"

"Mit des russischen Kaisers Vollmacht, General Vort!" war die Antwort.  
"Ich heiße Sie nicht willkommen, Freireiter. Was bringen Sie mir?"  
"Ein taufeländiges Schreiben zunächst."

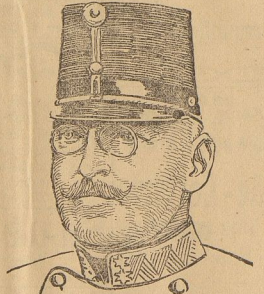
Entscheidung kostete A. und Gen. durch Revision sein Oberverwaltungsgericht an, das insofern die Bescheidene befandigte und u. a. ausführte, die angeforderten Meier müssen als gültig angesehen werden. Nicht jede Einwirkung auf Wähler zum Zwecke der Wahlbeeinflussung sei unzulässig. Sie werde es erst, wenn unzulässige Mittel wie Drohungen, Verbrüdungen vorübergehender Vorteile oder Mißbrauch des amtlichen Einflusses angewandt werden, so daß auch ein leiser Mann in seinem Entschlusse wandern werden könne. Vor der Wahl, durch öffentliche Stimmabgabe mobilisierter Meier, die Willkür einflussreicher Personen zu erregen und dadurch sich Rechte anzueignen, konnte niemand den Wähler schaden. Vorliegend habe das Ober-

besondere der Montmartre, in verkümmerten Zeiten einst wegen ihres ausgezeichneten Weins berühmt waren. Und doch war das der Fall, und ein Tropfen edler Montmartre-Wein stand bei den Kennern hoch im Werte. Das ist freilich schon viele Jahrhunderte her; aber im 13. und 14. Jahrhundert genos der Montmartre-Wein bei den Liebhabern raffiniertes Tafelgenusses hohen Ruf. Eine Genueverung an jene Zeiten klingt noch heute nach: Die Rue de la Cutte d'Or, heute ein Schlupfwinkel der Wucherer, hat ihren Namen von dem besten Montmartre-Wein erhalten. Die Cutte d'Or des Montmartre

### Die Mobilmachung der Balkanstaaten.



Nasim Pascha  
türkischer Kriegsminister



Ritter von Auffenberg  
österreich-ungarischer Kriegsminister



General Nikiphorow  
bulgarischer Kriegsminister



General Putnik  
serbischer Kriegsminister

Die Ereignisse in den Balkanstaaten lenken die Aufmerksamkeit auf diejenigen Männer, denen die Vorbereitung der feindlichen Armeen obliegt. Da auch die Österreichisch-ungarische Monarchie sehr leicht mit in den Krieg verwickelt werden kann, bringen wir auch ein Bild des österreichisch-ungarischen Reichskriegsministers, des Generals der Infanterie Ritter von Auffenberg. Der bulgarische Kriegsminister, der General Nikiphorow, formulierte während des bulgarisch-serbischen Krieges des 6. Infanterie-Regimentsgericht die Überzeugung erlangt, daß die Beschlüsse des Bürgermeisters nicht darauf beruhen, daß die Wahl ungültig wurde, wenn ein Teil der Wähler, auf die er eingewirkt habe, hätten sich der Wahl enthalten oder Kandidaten der Gegenpartei gewählt.

### Montmartre-Wein.

# Nur eine lebhafte Phantasie vermag sich heute noch vorzustellen, daß Paris, und ins-

besonders der Montmartre, in verkümmerten Zeiten einst wegen ihres ausgezeichneten Weins berühmt waren. Und doch war das der Fall, und ein Tropfen edler Montmartre-Wein stand bei den Kennern hoch im Werte. Das ist freilich schon viele Jahrhunderte her; aber im 13. und 14. Jahrhundert genos der Montmartre-Wein bei den Liebhabern raffiniertes Tafelgenusses hohen Ruf. Eine Genueverung an jene Zeiten klingt noch heute nach: Die Rue de la Cutte d'Or, heute ein Schlupfwinkel der Wucherer, hat ihren Namen von dem besten Montmartre-Wein erhalten. Die Cutte d'Or des Montmartre

war so berühmt, daß die Stadt Paris es für eine Ehrenpflicht hielt, dem Könige jenseits zu dem Jubelstunde seiner Krönung vier Kräfte dieses in Paris gemachten Weines zum Geschenk zu machen. Und als im Jahre 1214 eine große internationale Weinstandfureur in Paris ausgebrochen wurde, bestand inmitten der hitzigen Nebenbühler die Cutte d'Or vom Montmartre mit offen Ehren. Bei jenem Weinstandsturz waren alle Weinländer mit Ausnahme

Deutschlands vertreten; aus Spanien, Portugal, Griechenland, Italien und Frankreich hatte man die kostbarsten Sorten und die besten Jahrgänge gelandt. Der König Philipp August übernahm sogar selbst den Vorking im Reichsrichteramt, und nach einer sehr gründlichen und unparteiischen Probe erklärte man den Genuß für den "König" aller Weine, der Malaga wurde zum "König" erhoben, die Cutte d'Or aber zusammen mit zwei andern Weinen zum "Vergo", im Reiche des Nebenbühlers. Die beiden andern "Vergo" waren der Malvaier und der Alicante. Siebzehn andre Sorten erhielten den Rang eines "Wines" oder eines "Barons". Aber auch gerade dieser Triumph des Montmartre-Weines besiegelte seinen Niedergang. Nun begannen alle Pariser Bürger in sich den Ehrgeiz zu hören, als Winger Anbau zu ernten, man pflanzte Neben, wo nur immer ein freier Flecken Land war, kümmerliche sich nicht um die Lage und um die Bodenbeschaffenheit, und die Folge war, daß in Paris nun auch schlechter Wein gegossen wurde. Die Cutte d'Or übte infolgedessen ihren bisher maßvollen Ruf ein und bei der Unmenge von "Nebenbühler" und "Dreimänner-Weinen", die nun in Paris gewonnen wurden, verlor der Weinbau sein Renommee und vor allem auch seine Unablässigkeit. Schließlich gab man die Nebenbühler in der Hauptstadt auf. Die in Paris am nächsten liegenden Städte, an der heute noch Wein gegossen wird, ist Guresnes, aber im Reiche des Nebenbühlers würde die hier erzeugte Sorte nicht mehr Anspruch auf den Rang eines "Vergos" erheben können, eher auf den eines "Gentes".

### Gemeinnütziges.

Ein vorzügliches Mittel zur Herstellung von wasserfestem Schuhputz erhält man, wenn man 1 Liter Seife, 125 Gr. Seife, 46 Gr. gelbes Wachs und 32 Gr. Harz auf gelindem Feuer schmilzt und mit warmem Wasser aufrührt. Zur Schwärzung kann man auch etwas Ruß beimischen. Das Behältnis nach dieser Behandlung sehr weich und ist vollständig wasserfest.

Das Reinigen der Petroleumlampe. Der innere Hohlraum des Brenners bei Erdöllampen, in dem sich weder Kohlenabfälle noch unlaubierte anammeln dürfen, ist täglich mittels des Holzstäbchens, das mit einem Zipfel des Buntgases umwickelt wird, zu reinigen, dergestalt, daß man, von oben hineinfahrend, alles Hohlgebirge entfernt. Die zu eren blauen Teile des den Docht umgebende — abwaschende — Mündchen, werden abgewischt, die braunen Ablage mit etwas Spiritus abgerieben, die Messingteile mit Pulver oder Pulverpomade (von letzterer braucht man nur eine ganz kleine Quantität) und einem wolkigen Lappen gepulvt. Bronzierte Teile sind nur abzuwischen.

### Buntes Allerlei.

130 440 Obdachlose in Berlin wurden nach Angabe des sehr ergebnissen höchsten Verwaltungsausschusses während des Jahres 1911/12 in der Verteilung der nächsten Obdachlose des städtischen Obdachlosherbergers. Das bedeutet gegen das Vorjahr wiederum eine ganz erhebliche Steigerung, wie denn überhaupt die Zahl der Obdachlosen in Berlin zugenommen hat. Im Jahre 1906/7 waren es 549 498, im Jahre 1907/8 629 178, 1908/9 626 300, 1909/10 609 853 und 1910/11 621 494 Obdachlose. Ein anderer Prozentgehalt der Obdachlosen hält sich tagtäglich in den Vororten auf und strömt erst in den letzten Nachmittagsstunden nach Berlin. Die im letzten Jahre ganz erheblich gesteigerte Jugendbevölkerung hat den erfreulichen Erfolg gehabt, daß sich die Zahl der jugendlichen Obdachlosen bedeutend vermindert. Sobald sich Jugendliche am Obdach einstellen, nimmt die Verwaltung ihrer väterlich an und weist sie am nächsten Vormittage an bestimmte Anstalten, wo ihnen dann Arbeitsgelegenheit je nach Art nachgewiesen wird.

Gauner im Sinne hatte, als Erzengel auf die kaiserlichen Anträge nicht eingegangen. Man begnügt uns zu lästigen, und das Korps soll auf jede Weise des Generals heraus werden!"  
"Wie aber kam Gise Delord zu dieser Stunde, Gräß?"

"Ich hatte die Ehre, Ihnen zu sagen, daß sie mit Karl Dittap eine Zusammenkunft suchte. Wie mir Wichtig mitteilte, hat ihr Dittap den Plan verraten."

"Und Gise verrät ihn wieder an Sie, Gräß?" sagte Vort aufblickend und in einiger Spannung.  
"Nun gratuliere ich, Gräß, das beweist, daß Gise mit diesem Dittap gebrochen hat."

Der General stand auf und fuhr erfort: "Sie haben meine Freiheit, vielleicht mein Leben gerettet. Dafür sollen Sie gehörig bezahlt werden. Aber Sie haben Ihren König kompromittiert und dem Rone des Allgenaiten preisgegeben, indem Sie mein Korps den den Russen ungenug ließen."

Gräß ließ einen Schrei des Entsetzens aus und schlug die Hände vor Gesicht.  
"Beitragten Sie es ihm, Freireiter vom Stein!" sagte Vort.

"In diesem Augenblick" erwiderte Stein, leucht mit dem Kopf nickend, "habte ich russische Artillerie der Deutschen von Polsterum, und morgen früh steigen die Kosaken an Niemen-Ufer."

"Ersuchen Sie sich Ihr Urteil, Hauptmann," sagte Vort überstürzt.

"Allo wagt?" rief dieser nun ausbrechend.  
"Wagt? In der Stunde, da der russische Militär-Bevollmächtigte bei mir weilt, schmeiden Sie das christliche Korps von dem Kommando ab, das ihm sein König gegeben hat, schlagen meinen ehrlichen Namen an jenen Fronger, wohn die Geschichte Herräter schreibt? Gräß, was hat Ihnen Ihr General getan?"

Wichtig und ruhig reichte Gräß dem Major einen Brief und sagte:  
"Geben Sie die Güte, Seiner Erzengeln den Inhalt dieses Schreibens mitzuteilen!"

Wichtig las:  
"In dieser Nacht werden französische Reiter den General Vort auf seinem Wege nach der Küste von Polsterum aufgreifen, um ihn dem Kaiser Napoleon zuzuführen. Gräß, retten Sie dem König einen Helden, er hat je nicht!"

"Ich verheiß das nicht," sagte Vort mit fragendem Blick.  
Gräß erklärte:

"Als mir der Inhalt dieser Zeilen vom Aberberger, dem Sergeanten Wittich, beistimmig wurde, da überweg der Gedante an Ihren persönlichen Gefahr alles. Ich ließ Alarm bläuen und jagte mit der Mannschaft dem bezeichneten Orte zu. Ich umigte darauf ankommen lassen, ob die Russen so nahe wären oder nicht. Ich habe va banque gespielt, mein General, und habe vielleicht verloren."

Vort antwortete nicht, setzte sich an den Tisch, stützte den Kopf auf und seufzte. Nur der Major von Wittich äußerte:  
"Das war es also, was der halbfranzösische



